

Gilvler Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstags und Samstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Grederova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 84

Sonntag, den 24. Oktober 1926.

51. Jahrgang

Der minderheitspolitische Aktivismus in der Tschechoslowakei.

Von Senator Dr. Heinrich Brunar.

Wenn wir Sudetendeutschen auf dem steinigsten Wege zu dem heiligen Ziele unserer nationalen Selbstbestimmung nicht vorwärts gekommen sind, sondern eher um ein gutes Stück zurückgeworfen wurden, so liegt das nicht an der Deutschen Nationalpartei, sondern an der Entwicklung, welche die anderen deutschen Parteien genommen haben. Am 13. d. M., im achten Jahre der Republik, brachten die Zeitungen die Nachricht, daß mit Swebla zwei Parlamentarier, die beiden Prager Universitätsprofessoren Epina und Mayer-Harting, zur Beerdigung als neue Minister nach Teplice gefahren sind. Damit ist der entscheidende Schritt getan, die Würfel sind gefallen. Deutsche Parteien sind von der fallweisen Unterstützung der Regierung, von einer Politik der freien Hand, die ihnen doch immerhin die Möglichkeit gegeben hatte, sich ihre Stimmen von Fall zu Fall mit einem Entgegenkommen auf nationalem Gebiete bezahlen zu lassen, in die Regierung selbst eingetreten, deutsche Volksvertreter sitzen mit tschechischen Parlamentariern an Regierungstisch. Der schrankenlose, der bedingungslose Aktivismus innerhalb der sogenannten Zollparteien hat gesiegt. Am Anfangspunkt der Entwicklung der sudetendeutschen Politik stand die bekannte staatsrechtliche Erklärung, welche die deutschen Parteien am 1. und 9. Juni im Abgeordnetenhaus und im Senat abgegeben haben und welche in die Worte ausklingt: „Wir verkünden demnach feierlich, daß wir nie aufhören werden, die Selbstbestimmung unseres Volkes zu

fordern, daß wir dies als den obersten Grundsatz aller unserer Maßnahmen und unseres Verhältnisses zu diesem Staate, den gegenwärtigen Zustand aber als unser unwürdig und mit den Grundsätzen moderner Entwicklung als unvereinbar betrachten. Dies als Vermächtnis jenen zu hinterlassen, die nach uns kommen, halten wir für unsere heiligste Pflicht.“

Seit jener Zeit haben wir einige Stationen auf dem Kreuzweg der sudetendeutschen Politik miterleben müssen und wir stehen heute unmittelbar unter dem Eindruck des historischen Augenblicks, da die sudetendeutsche Freiheit von den sogenannten Zollparteien an das Kreuz des tschechischen Nationalstaates geschlagen wurde. Man muß sich wirklich an den Kopf greifen und sich fragen, wieso es möglich war, daß ein Volk von 3 1/2 Millionen Menschen in einem Staate, wie es die tschechische Republik ist, ein Volk, das durch einen jahrzehntelangen Kampf gegen das vordringende Tschechentum national gefährdet und politisch geschult sein sollte, binnen einer im Leben der Völker so unendlich kurzen Zeit derartige Wandlungen durchmachen konnte. 1920 die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes, die Verwerfung der orthodoxen Verfassung durch alle deutschen Parteien, 1925 während der Wahlen noch die Forderung der Wiedergutmachung des erlittenen Schadens und der kulturellen Selbstverwaltung seitens der Mehrheit der Parteien, 1926 der vollständige Verzicht auf alle nationalpolitischen Forderungen, der bedingungslose Eintritt des Bundes der Landwirte, der Gewerkschaften und der christlichsozialen Volkspartei in eine tschechoslowakische Regierungsmehrheit, in der sie nicht gern ge-

sehen, sondern nur gebuldet sind, um dem tschechoslowakischen Staate, in den die 3 1/2 Millionen Deutschen gegen ihren Willen hineingezwängt wurden, die Steuern und die Rekruten zu bewilligen, bevor auch nur das geringste an dem System geändert worden wäre. Die Tatsache allein, daß die tschechische nationale Koalition zerbrochen ist, ist keine Entschuldigung für diese Schwelung von der Opposition in die Regierungslaub, sondern eher ein Grund mehr für deren Verurteilung. Denn das System selbst besteht, wie das sudetendeutsche Volk es täglich am eigenen Leibe verspüren kann, unverändert fort.

Die Geheimnistuerel mit Versprechungen, die den deutschen Parteien für ihre Hilfe gegeben worden sind, täuscht nicht über den beschämenden Zustand hinweg, daß die Tschechen öffentlich in ihren Versammlungen und in ihren Kundgebungen jedes Entgegenkommen an die Deutschen, jede Abkehr von der Fiktion des tschechischen Nationalstaates unbedingt und mit einer göttlichen Grobheit ablehnen. Wenn das tschechische Volk den sogenannten deutsch-tschechischen Ausgleich noch nicht erträgt, dann ist die Zeit für den Ausgleich eben noch nicht gekommen. Der Ausgleich zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volk muß, wenn man ihn überhaupt für möglich hält, erkämpft und erstritten, er darf nie und nimmer erschlichen werden. Nun ist, das muß ich hier offen sagen, im deutschen Auslande an vielen Stellen der deutsch-tschechische Ausgleich begrüßt worden. Die undurchsichtigen und verworrenen Meldungen, die über die Teilnahme eines Teiles der deutschen Parteien an der Regierung ins Ausland gelangt sind, haben bei den Freunden der sudetendeutschen Sache den Eindruck erweckt, als ob hier auf Grund

In Neu-Guinea.

Von A. M. Karlin.

II.

Ich selbst wohne auf Ali, einer kleinen Insel unweit von Sitape und mit dem Blick auf Angel und Seles und die hohen geheimnisvollen Festlandberge, in denen es Gold und auf denen es Menschenfresser, Kasuare, Paradiesvögel, Korbinäle, Papageien und kreischende Kalabu gibt.

Wenn ich erwache, was geschieht, sobald die große Quaramut oder Holztrommel über die Insel hin gedrallt hat, sehe ich sofort die Kanakentäschentücher oder Kokospalmen (nur im Haus wird die bequemere Fußsohle zu gleichen Zwecken benutzt!) mit ihren gelbgrünen, hieshängenden Wedeln und grünen und braunen Rüssen, dann fliegen ein Paar brauner Vögel hinter dem anderen am Missionshaus vorüber und der Kirche zu, die keine Bänke, sondern nur weichen Sand hat, in dem es sich gut kniet und noch schöner mit untergelegenen Beinen sitzt.

Daher glaubt man in der Regel, daß Missionen im Grunde nur Sicherheitsventile zum Ablassen mystischen Idealkemms sind, die bei den Schwarzen wenig Erfolg und für die Weißen wenig Wert haben. Darin irrt man sich gewaltig, denn gerade für die Weißen und nicht für die Schwarzen (die Kanaken sind und Kanaken bleiben!) sind die Südseemissionen von so hohem Nutzen. Es erkrankt ein Weißer — tausend Meilen vom Arzt — wo ist der nächste Missionär?

Er muß alles wissen! Jemand soll gepflegt werden? Auf zu den Schwestern! Jemand will Auskunft über Pflanzern, Käfer, Schlangen, Gummi, Gold, Sago oder Tapa haben — bei der Mission wird er viel genauere Auskünfte als von den Regierungsbeamten erhalten. Muß jemand weiterreisen und kann nicht, der Missionar findet ein Kanu, einen halbtoten Gaul, irgend etwas in jedem Fall, das weiterträgt und wenn ein Pflanzergang allein auf einer zum Selbstmord langweiligen Insel hocht — wem kann er zum Besuch erwarten, wenn nicht einen Missionar, der sich nicht scheut, einmal ins Wasser zu fallen oder an Krokodilen vorbeizureiten.

Ich selbst bin nur Dank den verschiedenen Missionen lebend durchgekommen, denn Gashöhe gibt es bekanntlich nicht und selbst eine Kokospalme ist kein Freiquartier. Sie gehört jemand, der einem schnell vertreiben würde, selbst wenn ein Nashornkäfer einen nachts nicht die Beine untersuchen oder eine schwere Kokosnuß die Härte der Gehirnschale bald erproben würde. Als Frau kann man bei einsamen Pflanzern nicht wohnen und nur ganz wenige Beamten verurteilen eine Gattin zu solcher Verbannung. Bei der Mission lernt man am meisten, ist am besten beschützt und arbeitet am ungestörtesten. Allerdings lebt man wie im Kloster und Männer werden in der Erinnerung zu nebelhaften Wesen, die den Hut abnehmen und weiße Hosen tragen. Kanaken zählen nicht. „Mein schwarzer Bruder“ ist ein Betel kauender, sehr eigensinniger, sehr fauler, sehr glücklicher Schmutzfräßer.

Auf Ali sind die „Dienerinnen des Heiligen Geistes“, die ganz besondere strenge Regeln haben und man hält sich an das Sprichwort: — „Arbeite, als ob du ewig leben und bete, als ob du schon morgen sterben würdest!“ Ich habe auch in meinem Leben nie weniger Zeit „vertröbelt“ und ich habe mich dieses Vergehens selbst draußen „in der Welt“ nicht sonderlich schuldig gemacht.

Die Schwestern stehen um fünf Uhr auf, ich nach dem Trommeln. Um sechs ist Messe oder Andacht, um halb sieben Kaffee — ein wahrer Götterkaffee! — und um sieben ist jede von uns bei der Arbeit. Um halb acht kommen die „Plagen“, eine schwarze Büffelherde, die wie eine solche brüllt und mir viel lieber sein würde, wenn ihre Lungenkapazität geringer oder meine Nerven besser wären. Manchmal bleibt einer hustend oder zischend an der Gartentür stehen, bis er mein Auge erfangen und dann zeigt er stolz einen Popo (Falter), einen Käfer, eine Buschblume oder einen kragbeinigen, dünnköpfigen, „Putschschakal“, einer Verwandten der Wanderheuschrecke und entfernten Vetter des Heimchens. Ein Bild und der wissenschaftliche Gegenstand gehört mir, kommt in Brennspiritus und muß später an der Sonne getrocknet werden, während ich wie ein tanzender Derwisch herumspringen muß, um die Ameisen, Kakerlaken und andere Ungeheuer abzuhalten. Hierauf müssen sie in sichere Blechboxen kommen und auf ein Gefäß gestellt werden, das die Füße im Wasser hat, und bei all der Vorsicht

eines zwischen den tschechischen und deutschen Parteien zustande gekommenen Ausgleiches die nationale und kulturelle Existenz des subetendeutschen Volkes sichergestellt worden wäre. Wir, die wir die Verhältnisse besser kennen, wissen, daß hiervon nicht die Rede sein kann. Wir wissen, daß nicht die nationale Existenz der Subetendeutschen, sondern die Existenz des tschechischen Nationalstaates sichergestellt wurde, wissen, daß das Regierungssystem in diesem Staate durch den Zerfall der alttschechischen Koalition und den Gegensatz zwischen den tschechischen sozialistischen und den tschechischen bürgerlichen Parteien in seinen Grundfesten erschüttert worden war, durch die Mitarbeit der sogenannten deutschen Zollparteien wieder gefestigt worden ist, da diese deutschen Parteien sich in einer uns unverständlichen Eile als Stützen des Staates zur Verfügung stellten, ohne vorher eine Aenderung des Systems zu verlangen, ohne vorher auch nur die geringste Sicherstellung unserer nationalen Wünsche oder die Beseitigung unserer nationalen Beschwerden, die Wiedergutmachung unserer nationalen und kulturellen Verluste ernstlich zu verlangen.

Politische Rundschau.

Inland.

Wahl des Parlamentspräsidenten.

Nachdem am 19. Oktober die außerordentliche Session des Parlaments geschlossen worden war, wurde am 20. Oktober verfassungsgemäß die neue Session eröffnet. Bei der Wahl des Präsidenten wurden alle bisherigen Funktionäre mit Milo Trifković an der Spitze, der noch immer krank ist, wiedergewählt.

Ausland.

Die neue österreichische Regierung.

Bekanntlich ist das Kabinet Ramel an den Beamtenforderungen und an der Zentralbankangelegenheit gescheitert, worauf am Mittwoch der Hauptauschluß mit den Stimmen der beiden Mehrheitsparteien den Altbundeskanzler Dr. Ignaz Seipel mit der Bildung der Regierung betraute. Die Wahl des neuen Kabinetts wurde in der Nachmittags-Sitzung vorgenommen. Der bisherige Vizekanzler Dr. Waber wurde von der Großdeutschen Volkspartei an Stelle Dr. Dinghofers als Präsident des Nationalrates nominiert. Die Regierung Seipel-Dinghofer setzt sich folgendermaßen zusammen: Bundeskanzleramt und Inneres Dr. Ignaz Seipel, Vize-

verliert man noch Exemplare oder muß sich seine Nase beleidigen lassen.

Gegen acht kommen die ganz Kleinen, alle bekleidet (während sie sonst im Schürzenband laufen) und alle abgezogen heldenhaft, gewesen zu sein, weil sie sich so vorzüglich gewaschen hatten.

„Schwester! Ich waschen!“ Und die Kleine mit den schimmernden Augen hebt ein Gesicht empor, in das sich, eine Sekunde lang, zwei nasse Häute geböhrt haben und das um die Mundwinkel noch Betelast, am Kinn noch Kokosöl und an den Haarenden rote Farbe aufweist.

„Schmutzflinken, an die See, an die See!“ und die Kleinen wackeln wie Entlein dem Wasser zu und heben die ungewohnten Hüften bis zum Hals. Das Gewaschenste sind daher auch die Füße.

Das ist der Kindergarten mit all seinem Viehrei. Man kneift sich vorstohlen, man streckt die Fänge bis zur Nase, man sieht den Berbermann mit den Fängen oder wirft ein Steinchen ins Lauselhar. Der Fang eines großen Fisches, das Raden eines Kanus, das Vorbereitern eines Riesenfalters sind erschütternde Ereignisse, die sofort erzählt werden müssen, dann kommt die Schwester Oberin mit dem Säckchen und die Pflichten gehen an die Stirne, fließt wie ein Kugelfisch, zum Kreuzgelenk: — „Mit mir . . .“

Diese Schule ist unter dem Mangobaum. Die Großen haben den eigenen Schulraum und manchmal kommt ein Junge, windet sich vor der Veranda wie

Zur
Reinigung von
Sportjacken, Strickwaren,
überhaupt für alle Arten
Wollwäsche gibt es nichts
besseres als „Perfil“! Aber
es muß „Perfil“ fein und
die Lösung muß lauwarm
und richtig verdünnt* an-
gewendet werden

* Für Wollwäsche ist $\frac{1}{2}$ der Perfilmenge wie für Weißwäsche, das ist ein gestrichener Eßlöffel auf 3 Liter Wasser, zu nehmen.

kanzler und Leiter des Justizamtes Dr. Franz Dinghofer, Unterricht Richard Schmitz, soziale Verwaltung Dr. Josef Reisch, Finanzen Dr. Viktor Rienböck, Land- und Forstwirtschaft Andreas Thaler, Handel und Verkehr Dr. Hans Schürff, Heerwesen Karl Baugoin.

Eine harte Kritik.

Gegenwärtig wird im Prager Parlament die Debatte über die Regierungserklärung abgeführt. Ein deutscher Sozialdemokrat nannte in seiner Rede diese Erklärung armselig. Sie spreche zwar in jedem Satz von Demokratie, enthalte aber auch nicht eine präzis umschriebene programmatische Zusage. Der Redner der tschechischen Gewerkschaften Abg. Micoch erklärte neuerlich, daß die Deutschen für ihr Eintreten in die Regierung nichts bekommen hätten. Von der Zusammenarbeit der Nationen auf wirklich demokratischer Grundlage sprach ferner der langjährige Präsident des Bodenamtes und Vorkämpfer der Bodenreform Abgeordneter Biskovsky. Die schwierige Lage des Kabinetts beleuchtete geradezu in sensationeller Weise die Rede des Abgeordneten Szenivany, des Führers der ungarischen Nationalen, die zwar im parlamentarischen Klub des Bundes der Landwirte sind, der ausführte: Vielleicht haben wir Unrecht, aber wir betrachten die heutige politische Lage zur Teilnahme von Vertretern der nationalen Minderheiten an der Regierung und zur Uebernahme der damit verbundenen schweren Lasten der Verantwortung als ungeeignet. Das achtjährige Regime, dessen Grundlage ausnahmslos durch die tschechisch-nationale Revolution geschaffen wurde, deren eingeständenes Ziel die Errichtung eines Nationalstaates war, bleibt vorläufig unverändert. Mit Be-

ein verwendender Teufelsfisch und sagt endlich auf Bibeln Englisch: —

„Wenn wollen, Sie Schule kommen!“

Wenn ich eintrete, stehen alle auf und sagen auf Deutsch:

„Gelobt sei Jesus Christus!“

Nach zehn Uhr sehen wir uns an — Schwester Nicola und ich — denn das Dach ist glühend heiß und unser Gehirn im Schmelzen; selbst die Braunköpfe meinen: —

„Die Ebbe beginnt!“

Um halb elf fühlen wir ein menschlich Nühren im Magen und im Herzen — und nicht zuletzt im Kopf. Die Kleinen dürfen an die Ebbe.

Das ist das Leben der Leute auf Ai. Alles hängt mit dem Wasser zusammen: ihre Speise, ihre Fahrten, ihre Arbeit, ihr Träumen. Männer fischen fern vom Land mit Angeln oder Speeren; Frauen und Kinder suchen in Korallenvertiefungen nach Krebsen, Teufelsfischen (Octopi), und anderen Fischen; sie verachten aber „Seemilche“ und wissen genau, welcher Fisch giftig ist, welcher sticht oder beißt und welche Steine Wunden verursachen. Ueber die Farbenschönheit der Südlische habe ich schon oft geschrieben und die Pracht des Korallenmeeres hervorgehoben.

Um zwölf Uhr wird gegessen, gebetet, geruht und erst nach der Nachmittagsarbeit — gegen fünf — ist es kühl genug, ins Dorf zu gehen.

Da sitzen die alten Weiblein nur mit dem „Mat“, dem Kludentuch um die Lenden, auf dem Sand und

sorgnis muß man daher die Teilnahme deutscher Minister an der Regierung verfolgen. Die deutschen Minister dürfen nicht vergessen, daß sie nun allen nationalen Minderheiten verantwortlich sind. Als Mitglieder des parlamentarischen Klubs der Landwirte werden die ungarischen Nationalen zwar aus Gründen der Disziplin und um ihren Willen zur konstruktiven Mitarbeit darzutun, für die Regierungserklärung stimmen, behalten sich aber weiterhin völlig freie Hand vor, solange die Regierung nicht reale Beweise einer Politik der tatsächlichen Gleichberechtigung allen Nationen gegenüber geliefert habe.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 24. Oktober, müssen die Gottesdienste in Eilber ausfallen, da in St. Epybl das Jahresfest des protestantischen kirchlichen Hilfsvereines in Slowenien stattfindet.

Das Budget der Stadtgemeinde Eilber für das Jahr 1927. Der Stadtmagistrat Eilber verlaubart: Auf Grundlage des § 52 des Gesetzes vom 21. Jänner 1867, UGB. Nr. 7, wird verlaubart, daß der vom Stadtmagistrat Eilber ausgearbeitete Voranschlag der Stadtgemeinde Eilber für das Verwaltungsjahr 1927 den Gemeindefinassen durch 14 Tage, vom Tage an gerechnet, welcher der Verlaubarung des Erlasses auf der hiesigen Amtstafel nachfolgt, d. i. vom 19. Oktober bis einschließlich 2. November l. J., zur Einsichtnahme zur Verfügung steht. In dieser Zeit können beim Stadtmagistrat allfällige Bedenken und allfällige Beschwerden gegen den Voranschlag eingereicht werden.

Ueberstempelte Marken und Postkarten. Die überstempelten Marken und Postkarten kommen am 1. November in den Verkehr, wo sie bis einschließlich 30. November verbleiben werden. Die bisherigen Postgebühren werden nach dem Ministerialerlass nicht erhöht, wohl aber der Verkaufswert der Marken und Postkarten. Deshalb wird zu den Gebühren, die in Barem bezahlt werden, im ganzen Monate November keine Erhöhung hinzugegerechnet. Die Postparteien können die alten Marken gegen Entrichtung der Erhöhung gegen eine gleiche Anzahl von neuen Marken austauschen. Darauf werden besonders jene Geschäftsfirmen aufmerksam gemacht, die stets eine größere Anzahl von Marken vorrätig haben. Am 1. Dezember werden die überstempelten Marken und Postkarten aus dem Verkehr gerückt, worauf wieder die alten Briefmarken und Postkarten verwendet werden.

Der Ursulamarkt am Donnerstag war gut bestellt mit Verkaufständen, die Zahl der Käufer ließ jedoch sehr zu wünschen übrig. Wo sonst in anderen Jahren ein fröhliches Gedränge nur langsam von einer aufgestellten Herrlichkeit zur anderen durchkommen ließ, waren heuer nicht viel mehr Leute auf den Marktstraßen als an gewöhnlichen Tagen. Der Grund für den schlechten Besuch? Der eine zuckt mit den Achseln und meint lakonisch: „Kein Geld!“ Das kann aber für unsere Märkte nicht zutreffen, ist doch kaum erst die Hopfengoldwoche im Sanntal

braten Krebse in der Schale und aufgepiekte Fischlein über offenem Feuer; da krochen sich Männer ihr buschiges Haupt oder schnitzten an einem Kanu. Kinder nehmen Muscheln aus und machen kurze runde Schnüre, um sich damit ein Kleid zu kaufen. In schwarzen Töpfen kocht der Sago (das Mehl einer Palme), wird zu einer Art Sturz gemacht und mit zwei Stücken zu Kugeln gedreht. Das ist das Brot auf Ai. Oder es werden grüne Früchte entkernt und mit geschabter Kokosnuß gefüllt; viele Sträucher im Busch liefern Strängemähe und in ihren Gärten ziehen sie Tare, Yam und Süßkartoffeln, aber die Hauptnahrung besteht aus Sago und Fischen.

Die Häuser sind hohe Pfahlbauten mit einer komischen Fassade als Eingang und einem wellenartig geschwungenen, stark verlängerten Fuß. Ein rundes zylinderförmiges Gefäß über Rauchfeuer, einige Leere, zusammengebundene Kokoschalen, die als Wasserbehälter dienen, Palmenstößel und einige Töpfe bilden die Haupteinrichtung. Sie schlafen auf dem reichreichen Boden auf einer harten Betelatte und schieben ein Stück Holz als Kissen unter das Haupt.

Zwischen den zerstreuten Häusern steht irgend ein halb zerbrochener, dachloser Hühnerstall, eine Kopradbörre (nur ein flaches Gestell, unter dem ein mächtig Feuer brennt) oder eine Erinnerungstange für einen Toten, die entweder wie ein Pfahl in die Luft ragt oder aus zwei Pfosten mit einer langen Querstange besteht. Daran hängt man Schildplatt, Töpfe, Trinkschalen, Leinentücher, Pfeile, Bogen, Speere und Röhre

verehbt. Vielleicht hat der andere recht, welcher meinte, daß diese dem Bedürfnis alter Zeiten entsprungenen Märkte immer mehr aus der „Mode“ kommen.

Marktbericht aus Vojnik. Der Markt am 18. Oktober litt unter der Ungunst der Witterung. Der Auftrieb betrug kaum die Hälfte des Normalen. Gezählt wurden nur 188 Rinder, 30 Pferde und 15 Schafe. Da wegen des schlechten Wetters schwere Ochsen nicht aufgetrieben wurden, verließen mehrere fremde Händler den Platz, ohne überhaupt etwas gekauft zu haben. Im ganzen wurden nur etwa zwanzig Käufe abgeschlossen.

Kollaudierung der elektrischen Anlage in Vojnik. Diese findet zufolge des Erlasses der Bezirkshauptmannschaft am 3. November 1926 statt. Die kommissionelle Begehung beginnt beim Transformator nächst der Westenschen Fabrik um 8 Uhr Früh.

Todesfall. Am Sonntag, dem 17. November, wurde in Bjanje der Inhaber der Fahrpost Bitanje-Vojnik-Elsje zu Grabe getragen. Der Verbliebene, wegen seiner Verlässlichkeit allgemein geachtet und beliebt, erlag, 55 Jahre alt, einem Schlaganfall.

Die Lage auf Rechnerrechnungen. Die Generaldirektion der Steuern hat entschieden, daß die Lagen auf Rechnungen in öffentlichen Lokalen, in denen Speisen und Getränke verkauft werden, nur in jenen Orten gezahlt wird, die über 2000 Einwohner haben. In Betracht kommt bloß die Zahl der Bewohner des betreffenden Ortes, nicht aber die Bevölkerung der ganzen Gemeinde.

Der Philatelistenverein „Orient“ in Selje ladet alle Philatelisten, die sich der Bedeutung der Philatelie für die Allgemeinbildung bewußt sind, ein, dem Verein beizutreten. Besonders ergeht diese Aufforderung an die Studenten, die sich mit dem Sammeln von Marken befassen. Die Philatelie wird mit der Zeit ein sehr wichtiger Faktor im internationalen Leben, im gegenseitigen Gedankenaustausch und im internationalen Verkehrsleben sein. In Anerkennung dieser Tatsache haben einige Regierungen die Philatelie als obligaten Gegenstand in den Schulen eingeführt. Eine wesentliche Bedingung für die Markensammler ist aber, daß sie sich mit anderen Philatelisten vereinigen und das größere Gruppen mit ausländischen Vereinen in feste Verbindung treten, denn nur auf diese Weise sind die Markensammler im Stande sich seltene und teure Exemplare zu erwerben. Der Mitgliedsbeitrag pro Jahr beträgt im Verein „Orient“ 30 Dinar, die einmalige Eintrittsgebühr 10 Dinar. Im Uebrigen werden die älteren Mitglieder ersucht, pünktlich die Vereins- bzw. Ausschussungen zu besuchen, die jeden Donnerstag um 8 Uhr abends im Hotel „Boezda“ (Zumer) Gosposka ulica stattfinden; daselbst werden neu eintretende Mitglieder aufgenommen. Dentist Emanuel Hoppe, derzeit Obmann.

Neue südslawische Dukaten. Das Finanzministerium hat beschlossen, die alten österreichisch-ungarischen Goldmünzen aus dem Verkehr (?) zu ziehen und an ihre Stelle neue Goldmünzen in den Verkehr zu setzen. Die Ausarbeitung der neuen Dukaten wurde einer Wiener Münze anvertraut, die die Modelle bereits hergestellt und dem Finanzmini-

des Toten, sowie die Rinnbäcken aller Schweine, die er in Verein mit den Geistern gegessen hat.

Sinter den Häusern sind die Geisterplätze, sehr hübsche Anlagen mit bunten Sträuchern, schönen Bäumen und tiefen Schatten, die indessen ein Dorn im Auge der Mission sind, weil die Männer dort die Geister der Vorfahren anrufen und mit ihnen allein alle großen Fische verspeisen, ohne Weib oder Kind etwas davon zu vergönnen.

Zuweilen kann man — wenn man einen Augenblick verminderter Faulheit trifft — auch Frauen damit beschäftigt finden, weiße Muschelringe anzufertigen, indem sie auf einem Stein mit einem anderen Stein der immer wieder befeuchtet werden muß, gerieben und poliert werden. Für zwei solche Ringe gibt es dann am Festland etwa fünfzig Pfund Sagomehl, das in Bananenblätter gehüllt, hergebracht und feucht aufbewahrt wird.

Detelfauen und Spucken gehört sonst zu den Lieblingsbeschäftigungen und der hübscheste Anblick im Dorf sind unzweifelhaft die kleinen nackten Kinder, die angstvoll schreien oder ihr ungewaschenes Pöschchen geben, doch am interessantesten sind die ganz alten Weiber, die zur Trauer ganz mit gelbgrünem Lehm bestrichen sind und das Leinentuch des „Seligen“ zur Wurst gedreht und lehmgetränkt um den Hals tragen und aus deren runzeligem Gesicht kohlschwarze Zähne grinsen, während das Haar in langen schwarzen Büscheln in Stirne und Nacken hängt.



Enrilo
Allgemein beliebter
Kaffee-Ersatz,
schmackhaft und billig.

Erhältlich in allen
gut assortierten
Kolonialwarenhandlungen.

sterium und der Nationalbank zur Beschäftigung einsetzt hat. Die Modelle wurden von Sachverständigen überprüft und für gut gefunden. Es werden Goldmünzen zu 4 und 1 Dukaten hergestellt werden. Die Dukaten werden auf der einen Seite das Bildnis des Königs Alexander, auf der anderen eine Ansicht von Beograd zeigen. So, was ist denn mit den in Frankreich hergestellten Golddukaten zu 20 Dinar, von denen die Zeitungen schon vor zwei Monaten weitläufig berichteten, daß sie „sofort“ in den Verkehr kommen sollen. Sie müßten schon längst im Verkehr sein! Hat schon jemand ein solches Goldstück gesehen? Ja, wo stecken denn diese Dukaten?!

Warum denn aus dem Ausland? Wie aus Beograd verlautet, werden die Bauarbeiten am dortigen neuen Parlamente dieser Tage vollendet. Bezüglich der Inneneinrichtung des Neubaus scheint nun bei der Regierung das Vorhaben zu bestehen, diese aus dem Auslande zu besorgen. Da aber das Gewerbe im Inlande, besonders in Slowenien und in der Wojwodina, auf so hoher Stufe steht, daß es die Neuausstattung ohne weiteres liefern kann, wurde eine Bewegung eingeleitet, die Arbeiten im Inlande zu vergeben. Die Handels- und Gewerbetreibenden werden eine Abordnung nach Beograd entsenden, um in diesem Sinne dort einzumünden.

Die Frage fremdländischer Geschäftsreisender. Da besonders in slowenischen Zeitungen diese Frage oft in böswilliger Weise ventiliert wird, mag bezüglich der Einreise und Geschäftstätigkeit ausländischer Kaufleute und Industrieller, sowie ihrer Vertreter auf die amtlichen Richtlinien hingewiesen werden. Nach den bestehenden Handelsverträgen mit den einzelnen Ländern können Kaufleute und Industrielle, sowie deren Vertreter und Agenten aus fremden Staaten Handelsgeschäfte abschließen und Bestellungen entgegennehmen, wenn sie von ihrem Auftraggeber den entsprechenden Ausweis besitzen. Dies gilt für Personen, die aus Frankreich, England, den Vereinigten Staaten, Italien, Deutschland, der Tschechoslowakei, Österreich, Dänemark, der Schweiz, Belgien, Griechenland, Spanien, Portugal, Holland, Schweden und Norwegen kommen. Personen, die nicht aus den aufgezählten Ländern kommen, genießen dieses Recht nicht.

Mit der Weinlese in der Umgebung von Maribor wartete man bis diese Woche. Der vorige regnerische Montag mahnte aber daran, daß es höchste Zeit war, mit ihr zu beginnen. Während der wieder trockenen Witterung geht sie nun flott vor sich. Der Ertrag ist natürlich bei weitem nicht so, wie man ihn beim Anblick der gut gepflegten Weinberge erwartet hätte. Nichtsdestoweniger hat das schone Herbstwetter noch einiges gutgemacht, obzwar in vielen Weingärten die Ernte nur ein Viertel der vorjährigen ist. Der Most ist ziemlich süß, 17 bis 19 Prozent. Die Preise haben angesichts der geringeren Ernte angezogen.

Mehr Höflichkeit! In Maribor ist am Sonntag, den 17. d. M., nachmittags eine Frau nach Graz gefahren. Als sie beim Schalter „C“ die Fahrkarte lösen wollte wurde sie von der diensthabenden Kassierin mit einem energischen „Marisch“ abgefertigt und zur Kasse für Auslandsreisende verwiesen. Das Publikum war über das Benehmen der Kassierin sehr entrüstet. Es wäre wünschenswert, daß eine solche Schalterdame nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werde, daß sie für das Publikum da ist und nicht das Publikum für sie. Jemand mit „Marisch!“ abzufertigen, ist ebensoviel eine Unverschämtheit wie ein Zeichen von grober Unbildung.

Die Kunden müssen gehorchen! Wie bekannt, werden die elektrischen Lichter durch die städtische elektrische Unternehmung kontrolliert und gegebenenfalls auch umgetauscht. Vor kurzem wurden auch bei der Ingenieursgattin D. in Maribor die

Lichter untersucht und für gut befunden. Trotzdem bekam die Ingenieursfrau in den letzten Tagen eine Aufforderung, ihre elektrischen Lichter in die Kanzlei des „Mestno elekt. podjetje“ zu bringen und selbe untersuchen zu lassen. Die Frau war darüber sehr entsetzt, weil sie das „Mestno el. podjetje“ nicht als ein Amt betrachtete.

Wie ein Genossenschaftsobmann vorgeht. Darüber wird uns aus Maribor berichtet: Ein Lehrling lernte bei einem Meister in einem Borort von Maribor, dieser jagte ihn fort, der Lehrling kam zu einem deutschen Meister in die Stadt. Als der ursprüngliche Lehrling dies erfahren hatte, forderte er den Lehrling auf, seine Lehre bei ihm fortzusetzen; dieser Aufforderung wollte der Lehrling keine Folge leisten und der erste Lehrmeister zeigte die Angelegenheit bei der Genossenschaft an. Diese forderte den Lehrling auf, zu seinem ursprünglichen Lehrmeister wieder zurückzulehren, aber der Lehrling sagte, daß er lieber sein Geschäft ändere, als daß er zu den ersten Meister zurückkehre. Nun hat der Obmann der Genossenschaft dem Lehrling zugeredet, mit geringerer Lehrzeit bei ihm in die Lehre einzutreten, nur damit er ihn vom deutschen Lehrmeister wegschnappe. . .

Man weiß in der großen Welt nicht allzuviel von unserem Lande, das steht ja leider fest, aber was sich diesbezüglich ein sächsisches Blatt leistet, das geht dem Ljubljanaer „Jutro“ über die Hutchnur, welcher schreibt: Bei den letzten Uberschwemmungskatastrophen in Slowenien haben sich einige deutsche Blätter wieder durch ungeheuerliche Märchen, voll von absoluter Unkenntnis unserer Gegenden und Gelegenheiten, ausgezeichnet. Als klassisches Beispiel der Berichterstattung verzeichnen wir nachfolgende erschütternde Nachricht, welche in einer der letzten Folgen der in Blauen erscheinenden „Vogeländischen Zeitung“ erschien: „15.000 Menschen ohne Dach. Die jugoslawische Riviera mit dem Bab Belbes am Adriatischen Meer, ferner Slavonien mit seiner Hauptstadt Ljubljana, dann ein großer Teil von Dalmatien stehen noch immer vollkommen unter Wasser. Eine Wetterkatastrophe, begleitet von einem Wolkenbruch, Lastrwirbeln, Orkanen, Blitz und sogar Erdbeben, verursachte in diesen Gegenden eine große Uberschwemmung. Einige Dörfer wurden mit Häusern und Vieh von den Wellen davongetragen. Die Zahl der Menschenopfer beträgt bisher 18. In Bab Belbes wurde zum Teil auch das königliche Sommer-schloß zerstört. Mehr als 15 000 Landleute sind ohne Dach“. Der „Jutro“ fügte diesem Zitat hinzu: Belbes ist Bled, Slavonien ist Slowenien und alle sind wir mit Dalmatien zusammen auf einer größeren Landkarte so unbeträchtlich klein und so nahe am Adriatischen Meere, daß uns der Deutsche ganz einfach zur jugoslawischen Riviera zählt. . .

Waidmesse in Ljubljana. Ende Jänner des nächsten Jahres veranstaltet die Ljubljanaer Waidmesse und die Jagdgenossenschaft in Ljubljana auf dem Raum der Waidmesse die übliche alljährliche Wildpelzmesse. Die Tradition dieser Messen, die weitgreifende Organisation und die Verbindungen mit ausländischen und heimischen Käufern sind eine genügende Gewähr, daß die Verkäufer Preise erreichen werden, die den Weltmarktpreisen entsprechen. Die Häute werden wie voriges Jahr in größeren Partien auf dem Licitationswege verkauft werden. Häute jeder Art werden schon jetzt entgegengenommen und in den hierfür bestimmten günstigen Räumen gänzlich getrocknet und zum Verkauf hergerichtet. Es werden alle Verkäufer, Jäger und Kaufleute aufmerksam gemacht, die Ware nicht verschiedenen Aukturern zu übergeben, sondern auf die Licitations zu warten.

Die Geschichte einer Rangeinteilung. Beograder Blätter erzählen: In der Verordnung über die Rangeinteilung der Beamten ist ausdrücklich gesagt, daß in die erste Kategorie der ersten Gruppe

der Regierungspräsident, der Präsident des Staatsrates und der Präsident des Kassationsgerichtes fallen. Also drei Mann. Darnach gehören die Mitglieder des Staatsrates nicht in die erste Kategorie der ersten Gruppe, sondern in die zweite Kategorie der ersten Gruppe. Die Mitglieder des Staatsrates fühlten sich zurückgesetzt und führten Klage. Bei wem? Beim Staatsrat! Und die Staatsräte erledigten die Beschwerde ihrer Kollegen und entschieden, daß die Staatsräte in die erste Kategorie der ersten Gruppe gehören. Gegen diese Erledigung zugunsten der Staatsräte reichte die Hauptkontrolle die Beschwerde ein. Natürlich konnte sie diese Beschwerde nirgendswo einreichen als nur beim Staatsrat. Und so hatten die Staatsräte Gelegenheit, eine Beschwerde gegen ihre eigene Entscheidung in ihrer eigenen Angelegenheit zu erledigen. Natürlich entschieden sie, daß die Beschwerde nicht am Platze sei. Die Beschwerde der Hauptkontrolle wegen der Einreichung der Staatsräte wanderte also mit Beschluß des Staatsrates schnell — ad acta. Jetzt verlangen die Staatsräte die Auszahlung der Differenz zwischen den Einnahmen, die ihnen in der ersten Kategorie der ersten Gruppe zukommen und die sie nicht bekamen, solange sie sich nicht selbst aus der zweiten in die erste Kategorie befördert hatten.

Die reiche Stadt Wien. In einer Wählerversammlung in Wien kam der christlich-sozial Abgeordnete Ransch auf die ungeheuren Rassenbestände der Gemeinde Wien zu sprechen; an der Hand einer Aufstellung aus dem Jahre 1924 wies er nach, daß damals die Gemeinde insgesamt 986 Milliarden an Rassenbeständen besessen habe, darunter befinden sich Valuten im Betrage von 95,9 Milliarden. Ueberdies hatten die städtischen Unternehmungen 53 Milliarden Bargeld in ihrer Kasse liegen. Das war im Jahre 1924 und diese Beträge haben sich natürlich seither noch erhöht. Im Voranschlag für 1926 stehen als Einnahme aus der Verzinsung der Ueberchüsse 173 Milliarden. Wenn die Zahl auf das Kapital umgerechnet wird, so kommt man zu 2470 Milliarden frei verfügbares, in Banken eingelegetes Geld. Das sind mit den Geldern der städtischen Unternehmungen rund 2523 Milliarden.

Bestrafte Eindringlinge. Vor dem Prager Strafgericht hatten sich dieser Tage unter der Anklage der Uebertretung des Terrorgesetzes mehrere Faschisten zu verantworten, die im Februar 1925 in das „Deutsche Haus“ am Graben eingedrungen waren und dort Skandal gemacht hatten. Zwei Angeklagte wurden wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu drei beziehungsweise zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen. Der Vorsitzende betonte in seinem Resumé, daß Deutsche und Tschechen vor dem Gesetz gleich seien.

Wozu in Amerika der beschlagnahmte Alkohol dient. Der in den Vereinigten Staaten von dem zur Unterdrückung der Schmuggel eingesehten Dienste mit Beschlag belegte Alkohol wurde bis heute in die Abzugskanäle geschüttet. Ein Ingenieur von Chicago hat nun von den Behörden dieser Stadt eine vorteilhaftere Verwendung erlangt. Der dort beschlagnahmte Alkohol wird dem Postdienst als Betriebsmittel für Autos ausgehändigt werden. Sechzig Tausend Liter erstklassiger Liqueure sind auf diese Art versuchsweise verbrannt worden. Also sind die Chauffeure in Amerika gezwungen, Wasser zu trinken neben einem mit Whisky reichlich angefüllten Behälter.

„ITO“ die beste Zahnpaste.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Am Mittwoch, dem 3. November, findet ab 8 Uhr früh vom Transformator der Fabrik Westen in Gaberje weg die Kollaudierung der elektrischen Leitung für Bofanj und Stojavas statt. — Der gefürchtete Räuberhauptmann Franz Klemen, der Schrecken Krains, saß seit dem 20. Mai l. J. im Gefängnis des Ljubljanaer Landesgerichts, wo er nach einiger Zeit Geisteskrankheit zu simulieren begann; auf diese Weise glückte es ihm wirklich, vor einem Monat in das Irrenhaus in Studenec zu kommen; von dort ist er dieser Tage mit Hilfe einer „Kousine“ entflohen. — Das Unterrichtsministerium hat die Teilnahme der Schuljugend an den Pfadfinderorganisationen (Scouts) wieder erlaubt. — Vor einiger Zeit durchlief die lärmende Nachricht die slowenischen Blätter (ver „Zajut“) veröffentlichte sogar ein Bild der Mumie, daß die Magyaren die Mumie des Grafen Hantl aus einer Kapelle in Sv. Trojca „gestohlen“ hätten; wie es sich herausstellt, ist es niemand eingefallen, den getrockneten Leichnam des seligen Grafen Hantl zu „stehlen“; er ruht nach wie vor ungestört in seinem Glaschrank und beschützt das prekmurische Volk; ein

Wibhold hat die Laibacher Blätter anlaufen lassen. — In der Nacht auf Sonntag brachen unbekannte Täter in die Kanzleiräumlichkeiten des Landwirtschaftlichen Vereines für Slowenien in Ljubljana ein und bohrten zwei Kassenschränke an; die Täter mußten jedoch unverrichteter Dinge abziehen, weil die Kassen leer waren. — In Maribor ist am 17. Oktober die Oberlehrerwitwe Frau Marie Westag, geborene Jager, im 83. Lebensjahre verstorben. — Am 16. Oktober ist in Zagreb der Oberst v. R. Herr Bartholomäus v. Rajanč aus Maribor gestorben. — Der Bezirksrichter beim Kreisgericht in Maribor Karl Benič ist in den Ruhestand getreten. — Slowenien zählt gegen 210.000 Melkkühe, von denen jede jährlich im Durchschnitt 1000 Liter Milch abgibt. Die jährliche Milchgewinnung beträgt somit beiläufig 210.000 Liter, was einen Wert von über 300 Millionen Dinar vorstellt. Trotzdem wird in Slowenien fast nur importierter Schweizerkäse konsumiert. Kann denn unserer Volkswirtschaft wirklich nicht aufgeholfen werden? — Im August betrug die Produktion sämtlicher Kohlenbergwerke in Slowenien 130.590 gegen 112.952 Tonnen im Juli. Abgefertigt wurden 134.831 gegen 120.630 Tonnen im Juli. In den Kohlenbergwerken waren im August 8856 Arbeiter, 266 Aufseher und 285 Beamte beschäftigt. In diesem Monat hörte die Reduktion des Personals auf. — Der Marburger Obergespan bewilligte der Gemeinde Mieß die Aufnahme einer Anleihe von 700.000 Dinar für die Errichtung einer Wasserleitungsanlage. — In Marburg findet am 24. v. M. um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe in Bobersch die feierliche Grabsteinerrichtung für Professor Dr. Anton Medved statt. — In Marburg hat der bisherige Domann der Gast- und Kaffeehausgenossenschaft Herr Konrad Zunderl seine Stelle als Domann niedergelegt, weil ihm sein Gasthauslokal gerichtlich gekündigt wurde. — Der vor kurzem verhaftete Waffenerzeuger Beschinger hat durch seinen Advokaten um Entlastung gegen Kaution angefragt; die Angelegenheit ist noch nicht erledigt. — In der Schloßkapelle von Thurn bei Ljubljana wurde am 14. Oktober Robert Reichsgraf Barbo von Wogenstein mit Carmen Freina Codellet v. Fahrenfeld getraut. — In der Nacht auf Samstag ereignete sich auf der Bezirksstraße bei St. Jlj in den Windischen Büheln ein schweres Unglück. Das Auto des Kaufmanns Herrn Alois Neubauer aus Gornja Radgona prallte in der Finsternis an die Bahnranken. Die Insassen, Herr Neubauer und zwei Damen, wurden aus dem Auto geschleudert. Die Damen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Marburger Krankenhaus überführt werden. Eine Dame wird wahrscheinlich ein Auge verlieren. — Am Sonntag und Montag findet, wie wir schon seinerzeit berichteten, in Maribor ein Preiswettbewerb für Vorsteher und Jagdspañier statt. — In der Nacht von Montag auf Dienstag fiel am Bahren der erste Schnee. Die Temperatur ist beträchtlich gesunken. — Der Ortsschulrat für die Gemeinde Celje und Umgebung verkauft das alte einstöckige Umgebungs-vollschulgelände in der Naglagasse. Die Stadtgemeinde beabsichtigt, das Gebäude anzukaufen und für Wohnzwecke zu verwenden. — Zum neuen Präsidenten der Triester Gesellschaft wurde vom Verwaltungsrat Herr Adolf Münch, Großindustrieller und Vorsitzender des Verbandes der Bergwerksunternehmer in Biograd gewählt. — Am Mittwoch verunglückte der 17-jährige Spenglerlehrling Franz Spiler, bedienstet beim Spenglermeister Herrn Taster in Celje, bei einer Kirchendacharbeit in Dobova; er rutschte aus und fiel 15 Meter tief zu Boden, wo er tot liegen blieb; den Meister trifft keine Schuld, weil er alle Vorsichtsmittel beistellte und ihren Gebrauch seinen Arbeitern eingeprägt hatte. — Die Gefangenaufseherin Frau Franziska Glaser in Celje ist in den Ruhestand versetzt worden. — Ueber die Firma Ivan Kos in Celje wurde der Konkurs verhängt. — Den Wiesengrund unter dem Umgebungs-friedhof bei Celje, wo man vor dem Krieg das neue Umgebungs-vollschulgelände aufzuführen beabsichtigte, erstand vom Ortsschulrat für Celje Umgebung der Hotelier Herr Franz Rebeuschegg. — In der Umgebung von Celje wurde mit der Weinlese schon begonnen, weil die Edeltrauben zu faulen drohten. — Dieser Tage besuchten polnische Ärzte, die sich bereits einen Monat auf einer Studienreise durch Jugoslawien befinden, die Bäderorte Slatina und Dobrua. — Das Unterrichtsministerium schrieb dieser Tage 265 Stipendien zu 700 Dinar monatlich für sämtliche Universitäten im Staat aus. Von den 265 Stipendien entfallen auf die Universität in Ljubljana nur 29, und zwar für die juristische Fakultät 10, für die medizinische 3 und für die technische 16. Der

philosophischen und der montanistischen Fakultät, die die einzige im Staat ist, wurde kein Stipendium eingeräumt. Die philosophische Fakultät in Biograd erhielt mehr Stipendien zugeteilt, als alle Fakultäten in Ljubljana zusammen. — Die Generalstabdirektion ernannte zum Zollvermittler in Maribor den pensionierten Zollbeamten Jos. Zibar's.

Kurze Nachrichten.

Unser neues Staatsbudget wird über 11 Milliarden Dinar ausmachen; für Pensionen werden 100 Millionen Dinar weniger vorgesehen. — Die Führer der russischen Opposition Trotzki, Sinowjew und Kamenjew haben sich unterworfen und wieder dem Zentralausschuß der kommunistischen Internationale angeschlossen. — Herr Nikola Pašić fuhr am Sonntag auf dem Dampfer „Kumanova“ von Cavtat gegen Split, wo er am Montag abends ankam; am Dienstag fuhr er in einem Salonwagen durch Zagreb nach Biograd. — Königin Alexander reiste nach Beendigung der Regierungskreise nach Topola ab, wo er mit Königin Maria, dem Thronfolger und den anderen Mitgliedern der kgl. Familie einige Tage verweilen wird. — In Düsseldorf wurde dieser Tage die große Ausstellung für Gesundheit, Sozialpolitik und Lebensübungen, die Geseleit, feierlich geschlossen; der Festredner stellte fest, daß 7.000.000 die Ausstellung in den 6 Monaten ihres Bestandes besucht hatten; der größte Besuchstag war der 15. August, wo 158.532 Menschen den Ausstellungsraum besuchten; die Ausstellung hatte außer dem moralischen auch einen ungeheuren materiellen Erfolg; die Stadt Düsseldorf konnte mit den Eintrittsgeldern ihre ganzen Finanzen ordnen, sie gab das für die Ausstellung geliebene staatliche Geld zurück und es blieben ihr noch die Bauten des Professors Kreis zurück, in denen die Ausstellung untergebracht war und die nun in ein Museum für gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme umgewandelt werden sollen. — Bublikoff tragen bereits: Prinzessin Marie-José von Belgien, Königin Maria von Rumänien, die Prinzessinnen Ingrid, Margareta, Astrid und Marta von Schweden, Prinzessin Helene von Rumänien und Prinzessin Irene von Griechenland. — Der Sekretär der Zeppelin-Gedener-Spende hat dem preussischen Wohlfahrtsministerium über das Ergebnis der Spende Bericht erstattet, die sich im Deutschen Reich auf insgesamt 2 1/2 Millionen Goldmark bezieht. — Die Ueberreste des bekannten Witwobens Putnik und von sieben Abgeordneten werden von Nizza nach der Heimat überführt werden. — Wie die Pariser Presse Associe meldet, ist die englische Regierung offiziell über die Möglichkeit einer Rückkehr Wilhelms II. nach Deutschland befragt worden; das Ministerium ist geneigt zu erklären, daß es sich in dieser Frage desinteressiere. Uebrigens wäre, auch wenn es eine ablehnende Haltung eingenommen hätte, wirkungslos geblieben, da die Rückkehr des ehemaligen deutschen Kaisers schon eine beschlossene (?) Sache war. — Das jugoslawische Unterrichtsministerium will die Uniformierung der Mittelschüler einführen; in Biograd ist sie zum Teil schon eingeführt. — Die Gemeinde Wien wird neuerdings 5000 Wohnungen zur Behebung der Wohnungsnot bauen; Wien hat unter allen europäischen Städten das Meiste auf diesem Gebiet getan. — Gegenwärtig verhandelt in London der Vertreter Serbiens Kraft mit der Hochfinanz um die Aufnahme einer Anleihe; er hatte auch mit dem Außenminister Chamberlain eine Unterredung. — Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der internationale Kongress für Fahrpläne beschlossen, in ganz Europa mit 1. Mai 1927 den 24-Stundentag einzuführen. — In Baroind wurde ein gewisser Juraj Božić zum Tode, Belimir Remeč zu 20 und Mathias Duch zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil sie den Gastwirt Dollekt auf bestialische Weise ermordet und beraubt, seine Frau aber schwer verwundet hatten. — Dieser Tage erklärte Stephan Radic dem Mitarbeiter der Biograder „Politika“ gegenüber, daß er den Korrespondenten des „Breme“ Stanislaw Krafow, der in seinem Blatte eine Unterredung mit Mussolini veröffentlicht hat, in welcher er auch mitteilte, was er Mussolini über die Verhältnisse in unserem Lande gesagt hat, wobei er sich über Radic wenig schmeichelhaft äußerte, wegen Hochverrats erschießen lassen möchte. — Der Präsident der winzigen Pyrenäenrepublik Andora, der ältesten Republik der Welt (gegründet 1292), bezieht ein Jahresgehalt von 60 Mark; aber er fühlt sich weniger als Beamter denn als Bauer, der unter den anderen Bauern als der Erste mit seinen Kindern und Schweinen lebt. Ein Besucher schildert ihn als einen großen, bäuerlich dreinschauenden Mann, der unter seinen Herden lebt, wie ein homerischer Fürst.

Wirtschaft und Verkehr.

Nachfolgende Klage eines Hopfenkäufers wird aus Zalec dem Ljubljanaer „Jutro“ gemeldet: Am 15. I. M. hat mich Herr K., Vertreter einer ausländischen Firma, die alljährlich recht viel Hopfen bei uns kauft, in die hiesige Hopfenhalle, wo er mit einem kleinen Korb voll mit Hopfenstengeln, Ranken und Blättern zeigte; er sagte: „All das haben drei Weiber in zwei Tagen aus zwei Ballen Hopfen herausgeklaut, die ich nach Muster vom Hopfenbauer M. aus B. gekauft habe. Ich bin noch glücklich, daß ich gerade zur Zeit in der Hopfenhalle anwesend war, als die Arbeiter den Inhalt der Ballen in die Darre zum Zweck des Schwefelns ausleeren wollten. In die Darre lagen schon über 40 Ballen Hopfen und der äußerst nachlässig gepflegte Hopfen hätte den Hopfen der ganzen Darre sehr verdorben. Ich ließ den Hopfen sofort ausklauben und dann erst schwefeln. Wie unzufrieden wäre meine Firma gewesen und wieviel Kosten würde das Ausklauben von ungefähr 50 Meterzentnern Hopfen verursachen! Als ich die angeführten Ballen übernahm, wogen sie 111 kg, nach dem Ausklauben und Einsacken aber bloß 100 kg. Also hatte ich 11 kg Verlust. Ich zahlte den Hopfen mit 110 Din pro kg, d. i. zusammen 12 210 Din für 111 kg. Für das Ausklauben und nochmalige Einsacken zahlte ich 300 Dinar. Wenn ich dazu den Preis für 11 kg zähle, beträgt mein effektiver Schaden bei diesen zwei Ballen Hopfen 1510 Din. Sagt euren Hopfenbauern, daß nur die sorgsame Pflege des Hopfens und Eörlichkeit beim Verkauf den Hopfenbau als ständige Quelle des Wohlstandes erhalten können.“

Der Schaden des englischen Bergarbeiterstreiks. Bis Ende September betrug die Einfuhr von Kohlen nach England 10,800,000 Tonnen im Gegensatz zu den 3,400,000 Tonnen in derselben Zeit des vorigen Jahres. In selbem Zeitraum betrug der Export 1,500,000 Tonnen, während er voriges Jahr 20,000,000 Tonnen betrug. In den ersten fünf Monaten beträgt also das Defizit in der Kohlenproduktion, soweit sie bei der Handels- und Zahlungsbilanz in Betracht kommt, 29,400,000 Tonnen.

Aufhebung der Zentralzollkasse in Maribor. Der Finanzminister hat verordnet, daß die Zentralzollkasse in Maribor mit 1. November aufgelassen werde, ebenso das Kollegium bei der genannten Kasse. Alle Geschäfte der Marburger Zentralzollkasse werden der Kasse des Ljubljanaer Zollamtes übertragen.

Die wirtschaftliche Lage in Deutschland. Nach den Berichten aus den verschiedensten Wirtschaftskreisen hat sich die Lage der deutschen Wirtschaft, wenn auch langsam, weiter gebessert. Die fortschreitende Regelung des Handelsverkehrs mit dem Auslande, die Stärkung des Kapitalmarktes und vor allem der Abschluß des internationalen Stahlkartells lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Besserung nicht nur vorübergehend sein wird. Neben Wirtschaftsgruppen mit belebtem Geschäftsgang stehen allerdings auch solche, die unter starker Depression zu leiden haben. Das bedeutungsvollste Ereignis während der Berichtszeit stellt unzweifelhaft das endgültige Zustandekommen des internationalen Eisenkartells dar. Vielfach macht sich auch das Fehlen des Auslandsmarktes noch unangenehm bemerkbar. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Lage der Industrie gegenwärtig hoffnungsvoller ist als im Sommer. Trotz einzelner neuer Anträge für die deutschen Werften bleibt die Gesamtlage der deutschen Werft-Industrie auch im September ungünstig mit einer leichten Tendenz zur teilweisen Besserung. In der deutschen Papierindustrie macht sich neuerdings ein starkes Interesse des englischen Kapitals geltend. Die deutsche Raufseidenausfuhr nach den Vereinigten Staaten hat in den letzten Jahren eine beachtenswerte Steigerung erfahren. Der Eingang von Aufträgen in der Schuhindustrie konnte befriedigen, so daß mit einem guten Herbstgeschäft gerechnet werden kann. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des deutschen Handwerks ist nach den letzten Berichten einigermaßen zum Stillstand gekommen. Die Spareinlagen im Deutschen Reich: erfahren im August eine Steigerung von 2,47 auf 2,59 Milliarden. Die Zunahme seit Ende Dezember 1925 beträgt sich somit auf 1 Milliarde. Die Guthaben im Giro-, Sch.- und Kassenverkehrsverkehr stiegen von 1,09 auf 1,12 Milliarden.

Ermäßigte Gewichtsgebühren im inländischen Paketverkehr. Nach einer Verordnung des Ministeriums wird mit 1. November 1926 die Gewichtsgebühr für Pakete im Inlandsverkehr herabgesetzt. Die neue Gewichtsgebühren, die von diesem Tag an gelten wird, ist folgende: bis 1 kg 6 Din, von 1 kg bis 5 kg 10 Din, von 5 bis 10 kg 20 Din, von 10 bis 15 kg 30 Din, von 15 bis 20 kg 40 Din. Für Pakete größeren Umfangs wird wie bisher die doppelte Gewichtsgebühr gezahlt werden. Wertgebühr, Zustellgebühr, Bekleidungsgebühr und die anderen Paketgebühren bleiben unverändert.

Rückgang der italienischen Ausfuhr. Universitätsprofessor Flora befaßt sich in einem

Artikel im „Resto del Carlino“ mit der Handelsbilanz Italiens in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juli 1926. Er stellt fest, daß der Export von Wolle, Baumwollstoffen, Süßfrüchten, Dörrobst, Gemüse, Öl usw. im Vergleich zum deutschen Import beträchtlich zurückgegangen ist. Deutschland habe seine Einfuhr nach Italien vergrößert, während die Ausfuhr Italiens nach Deutschland kleiner wurde. Der Unterschied ist so groß, daß der Wert des italienischen Exports nur zwei Drittel des deutschen Imports nach Italien beträgt. Man fürchtet, daß dieser Schaden jährlich 9 bis 10 Milliarden betragen könnte, was für die Lira eine neuerliche große Gefahr wäre.



42 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schiller.

Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

So etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Er hatte schon viel erlebt, drüben in Amerika und hier in Deutschland, aber diese Sache hätte er für unmöglich gehalten, wenn sie ihm nicht von seiner Tochter Ruth, der klugen Ruth, erzählt worden wäre. In den ersten Tagen fürchtete er allerlei unangenehme Zwischenfälle. Er war darauf gefaßt, daß der Mensch, der im Auftrag seiner Tochter den Brief geklopft hatte, nicht nur die ihm verprochenen dreißigtausend Mark abheben, sondern auch noch Nachforderungen stellen würde. Er hätte sich auch ja gern die Sache noch etwas mehr kosten lassen. Der Besitz des Briefes war ihm das Doppelte und mehr wert als dreißigtausend Mark. Aber — Wunder über Wunder — dieser sonderbarste aller Späh haben kam nicht! Nicht einmal die ihm zustehenden dreißigtausend Mark holte er. Er mußte wirklich ein merkwürdiger Mensch sein!

„Wä nich' dir etwas, Ruth. Aber etwas Schönes! Es kommt mir nicht darauf an!“ hatte der Vater zur Tochter gesagt.

Und da war ein zweites Wunder geschehen. Ruth hatte mit dem Kopf geschüttelt:

„Ich habe wirklich nichts nötig, lieber Vater!“ Da hatte der Herr Konsul ein eben so erklautes Gesicht gemacht, wie in dem Augenblick, als er den gewünschten Brief, an dessen Besitz ihm so viel gelegen war, in der Hand der Tochter sah. Ein weibliches Wesen, so jung oder alt, das keinen Wunsch hatte, war ihm unverständlich. Aber Ruth blieb dabei. Sie wünschte sich gar nichts! Sie freute sich nur, daß sie dem Vater einen Dienst leisten können!

Eigentümlich! Und der alte Herr machte sich allerlei Gedanken. Schließlich sagte er sich aber, daß die Aufregungen

dieses tollen Streichs das Mädel natürlich angegriffen haben mußten. Selbstverständlich! Das war es!

Das Automobil des Konsuls Rosenberg fuhr vor der Haupttreppe der Villa vor. Der Fahrer gab das Hopfenignal. Mit der Pünktlichkeit, die ihm in allen Dingen eigen war, erschien gleich darauf der Konsul, begleitet von seiner Tochter Ruth. Ruth hatte sich zur Mitfahrt in die Stadt angeleidet. Sie wollte in der Stadt einige Besorgungen erledigen. Sie war in der letzten Zeit wenig aus dem Haus gekommen. Auch ihre Spazierritte im Tiergarten hatte sie eingestellt.

„Sie ist kopfhängerisch geworden“, hatte der Konsul verwundert gesagt. „Ich verstehe das nicht!“

Seine Frau hatte keine Antwort zu geben vermocht. Ruth trug irgend etwas mit sich herum, das sie quälte, ihr jede Freude verdrängte, sie ernst und still werden ließ. Und die Mutter hatte vergebens versucht, ihre Zerstreuung zu verschaffen. Ruth blieb einseitig und in sich geklopft.

Heute hatte ihre Mutter sie gebeten, mit dem Vater nach der Stadt zu fahren und Einkäufe zu machen, weil sie hoffte, daß die kleine Abwechslung das Mädchen ablenken würde.

Ruth saß stumm im Auto. Sie war ernst und schweigsam und vergebens suchte der Konsul das fröhliche, übermütige Lachen aus ihr zu locken, das sonst nie verstimmt war, wenn er mit Ruth nach dem Büro gefahren war.

Der Konsul, dessen Zeit von seinen Geschäften fast vollständig in Anspruch genommen wurde und der gerade jetzt große Pläne zur Ausführung bringen wollte, hatte bisher die Veränderung nicht ernsthaft genommen, die mit Ruth in den letzten Wochen vorgegangen war. Sie war seit längerer Zeit nicht mehr mit ihm zur Stadt gefahren. Das hatte ihn nicht weiter verwundert. Er hatte angenommen, daß es ihr lieber war, die schönen Morgenstunden zu Spaziergängen zu benutzen, als sie in den dunklen Korridoren zuzubringen. Nun aber fiel auch ihm das veränderte Wesen seiner Tochter auf.

Er betrachtete sie mit besorgtem Blick. Das Ge-

sicht war schmaler geworden, um die Augen hatte sich ein dunkler Schein gelegt und um den Mund lag ein eigener stiller Zug.

Er ergriff ihre Hand.

„Kindchen“, sagte er, „Mama hat mir zwar aufgetragen, dich bei Herrich abzuholen, ich nehme dich aber erst mal mit heraus zu mir!“

„Weshalb, Vater?“ fragte Ruth.

„Das werde ich dir oben bei mir sagen.“

„Du machst mich neugierig. Hast du eine Ueber-raschung für mich?“ Ruth zwang sich zu einem Lächeln.

„Nein, im Gegenteil! Ich fürchte, die Ueber-raschung wird mir von deiner Seite werden. Ich will nämlich 'mal wissen, was eigentlich mit dir los ist. Schon Otto machte mir, ehe er abreiste, Andeutungen, die darauf schließen ließen, daß er dich sehr verändert fand. Ich hatte bisher nicht darauf geachtet. Ich habe andere Dinge im Kopf, als den Launen kleiner Mädchen nachzuspüren. Aber jetzt merke ich selbst, daß bei dir etwas nicht in Ordnung ist. Ich will wissen, wo es fehlt. Komm nur mit!“

„Bitte, lieber Vater, quäle mich nicht mit Fragen. Mir fehlt gar nichts. Laß mich zu Herrich fahren!“

„Nachher. Erst kommst du mit mir!“ entschied sehr kurz der Konsul, jede weitere Einrede gegen seine Anordnung abschneidend. Er gab dem Fahrer die Weisung nach dem Büro in der Dorothienstraße zu fahren und kurz darauf hielt das Auto vor dem großen Tor, über dem das Konsulatsgebäude der Republik Costalinda hing.

Der Konsul führte sein Töchterchen in sein Arbeitszimmer.

„Einen Augenblick, Ruth“, entschuldigte er sich. „Ich muß erst noch ein paar Worte mit Lebermann sprechen.“

Er eilte in das Zimmer des Sekretärs.

Ruth hatte sich in einen der bequemsten Ledersessel gesetzt, die für die Besucher des Konsuls aufgestellt waren.

Coffeinfreier Kaffee Hag

Echter, feinsten Bohnenkaffee
für Herz-, Nerven- und Nierenleidende, sowie für Kinder und Frauen
vollkommen unschädlich, ärztlich empfohlen. Dabei vollwertiger Kaffeegenuss. Ueberall erhältlich.

Einlagenstand: Din 13.000.000.—	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90.000.000.—
------------------------------------	-------------------	----------------------------------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

ANSTECKBLUMEN, DIE GROSSE MODE.

Herrliche Auswahl letzter Neuheiten in einfachster und feinsten Ausführung bei
MARY SMOLNIKER, CELJE
im Palais der I. hrvatska štedionica.

Zu Allerheiligen Grabkränze

Kranzschleifen in grösster Auswahl von billigster Preislage aufwärts und sämtliche Trauerartikel in dem 1893 gegründeten Mode-Manufaktur-Geschäft „Zur Biene“

Fr. Karbantz, Celje

Kralja Petra cesta Nr. 3.

Vollständige Geschäfts- einrichtung

preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32181

Guterhaltener

Koffer

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32195

Literatur über das schwefelhaltige Heilwasser

Venecin

Dr. E. Mainot, Paris: Erfolgreiche Behandlung schwerer Magen- und Darmleiden, Excceme, Herpes und Frauenleiden in den Spitälern Salpetriere, St. Louis, St. Lazar etc. in Paris. „Ueber Venecin,“ Allg. Poliklinik, Wien, Med. Wochenschr. 1926. Nr. 15. Dr. Oscar Hübler: Behandlung des Rheumatismus. „Venecin“ ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich. Literatur wird kostenlos an jeden Interessenten vergeben bei Hauptdepot für SHS: Cosmochemia k. d., Zagreb, Ulica Račkoga 7a.

Samthüte, die grosse Mode.

Neu eingelangte aparteste Wiener Modelle in prachtvollen Modefarben bei

Mary Smolnik, Celje
im Palais der I. hrvatska štedionica.

Die besten Herren- und Damenschuhe

jeder Art, wie Promenade-, Salon-, Tanz-, Strapaz- und Sportschuhe, aus nur prima Rohmaterial, liefert die

Spezial-
Schuherzeugungswerkstätte
Celje, Za kresijo 5.

Mässige Preise. Solide Bedienung.

Suche einen tüchtigen

Feinjuwelen-Monteur

auf ständig und guten Lohn. Reflektiere nur auf tüchtige, gutbewanderte Arbeitskraft. Adresse: Martin Bartoš, Goldwarenfabrik, Subotica, Bogovičeva ulica Nr. 20.

Damen

aus allen Kreisen finden hohen Verdienst durch den Vertrieb (Privatbesuch) eines hygienischen Artikels. Offerten unter „W. W. 1400“ an Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

Neugebautes Haus

mit 2 prächtigen Wohnungen, gleich beziehbar, zu verkaufen. Näheres bei Melchior Dolinar, Celje, Dolgopolje 23.

Einfamilienhaus

modernst gebaut, mit allem Komfort ausgestattet, grosser Garten, sofort beziehbare Wohnung, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32184

Einladung

zu der am Samstag, 23. Oktober im Gasthofs „zum goldenen Engel“ in Celje stattfindenden

Abendunterhaltung

(Weinlese)

Vorzügliche Schrammelmusik. Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.

Sehr gute bürgerliche Küche. Heimische Brat- u. Selchwürste. Vorzügliche Getränke. Spezialität: Hochfeiner Pickerer.

Hierzu ladet freundlichst ein
Luise Savodnik
Gastwirtin.

Staatspensionist

mit Hochschulbildung, rüstig und arbeitsam, sucht Verwendung als Vertrauensmann, Leiter, Verwalter; übernimmt auch Kommissionsgeschäfte unter annehmbaren Bedingungen. Gefl. Mitteilung an die Verwaltg. d. Bl. unter „H. O. R. 32174.“

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Handschuhe

für Herren
„ Damen
„ Kinder



Grosse
Auswahl!
Alle Grössen
Jede Preis-
lage!

Din 20.- 25.- 30.-
35.- 40.- 45.- 50.-
55.- 60.- 65.- 70.-
75.- 80.- 85.-

L. Putan
Celje Prešernova
ulica Nr. 5

Drucksachen

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Celje, Prešernova ul. 5.** Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.